

am Schnabel aufliegender Enten haften und wird auf diese Weise in anderswo gelegene Gewässer verschleppt, wo er, da der Laich mancher Fischarten, sogar wenn er trocken ist, noch Lebenskraft behält, der Fischbrut zum Dasein verhilft.

Alles in allem verdienen unsere Enten, deren wir nur einige hier genannt haben, unter dem Wassergeflügel Beachtung. Wer Gelegenheit hat, sie an Ort und Stelle im Frühjahr oder im Herbst beim Zuge oder im Winter zu beobachten, wenn sie die zugefrorenen Gewässer verlassen und in Scharen vom Eise frei gebliebene Stellen aufsuchen, wird schöne Studien, namentlich was die verschiedene Färbung des Hochzeits-, des Sommer- sowie des Jugend- und Dunenkleides und des schlichten Gefieders des weiblichen Vogels betrifft, an ihnen machen können. Doch auch der Besucher zoologischer Gärten und städtischer Anlagen, in denen Wildenten sich aufhalten, wird auf seine Rechnung kommen, wenn er Muße genug hat, zu den verschiedenen Jahreszeiten unseren Entenarten seine Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Wechsel im Bestande der Wachtel.

Von A. Klengel in Meissen.

Vor etwa 25—30 Jahren war die Wachtel im östlichen Erzgebirge (oberes Müglitz- und Weißeritztal und weitere Umgebung) noch ein außerordentlich häufiger Brutvogel. Aus allen Getreidefeldern hörte man den Wachtelruf und das sollte, wie ich mir damals berichten ließ, seit Menschengedenken nicht anders gewesen sein.

Es war deshalb eine ganz natürliche Erscheinung, daß sich das Denken und Fühlen der mit der Natur und ihren Geschöpfen so innig verknüpften Landbevölkerung auch der Wachtel annahm. Man verehrte in ihr eine Art Feldschutzgeist. Obwohl sie jagdbar war, hat sich dort wohl kaum ein Jäger dazu herbeigelassen, dieses kleinste unserer Feldhühner zu erlegen. Den Wachtelruf deutete der Volksmund in die Worte: „Danket Gott, Fürchtet Gott, Liebet Gott!“ usw. Die Häufigkeit des Vogels brachte es wohl mit sich, daß man in manchen Gemeinden jedes einzelne Getreideflurstück von einer Wachtel bewohnt glaubte, solange die Halme standen. Beim Mähen der letzten

Halme hielten besonders die Kinder Ausschau nach der Wachtel, die nun nach dem Volksglauben das abgemähte Feld verlassen mußte.

In einzelnen Gegenden war es wohl auch üblich, die letzten Halme eines Feldes stehen zu lassen, um der Wachtel, dem Schutzgeist des Feldes, nicht den letzten Unterschlupf zu rauben. Dieser Brauch hatte seine Wurzel jedenfalls in dem uralten germanischen Glauben, der dem Landmanne gebot, zum Schutze seiner Feldfrüchte die letzten Halme eines Getreidefeldes für Wotans Pferd stehen zu lassen.

Ganz plötzlich zeigte sich dann ein Rückgang im Wachtelbestande. Ihre Zahl verringerte sich von Jahr zu Jahr so sehr, daß seit etwa 15—20 Jahren der Wachtelruf zu den größten Seltenheiten auf den dortigen Fluren gehörte; in vielen Jahren war er überhaupt nicht zu hören. Die gleiche Erscheinung zeigte sich auch in anderen Landesteilen Sachsens und des übrigen Deutschland.

Im Jahre 1916 tauchte nun ganz plötzlich die Wachtel in größerer Zahl wieder auf; im verflossenen Jahre 1917 hatte sich der Bestand wieder soweit gehoben, daß er den vor etwa 30 Jahren nicht nur erreichte, sondern an vielen Stellen erheblich überschritt. Wie zahlreiche Mitteilungen in Zeitschriften usw. zeigten, wurden auch anderwärts Beobachtungen über die erhebliche und recht erfreuliche Zunahme der Wachtel gemacht; es wurden sogar Landstriche von ihr besiedelt, die sie auch früher gar nicht oder nur ganz spärlich bewohnt hatte.

Bei der Erforschung der Gründe dieser eigentümlichen Erscheinung kam mir nun die Nummer 30 der Deutschen Verkehrs-Blätter vom 25. Juli 1895 in die Hände, die folgende interessante Mitteilung enthält:

„Der Wachtelzug mit der Eisenbahn durch Deutschland. Aus Oberitalien wird berichtet: Man hat in Deutschland, wenige Eisenbahnangestellte der Linie Basel—Luxemburg ausgenommen, keine Ahnung davon, daß im letzten März (also 1895) 256 000 lebendige Wachteln von Aegypten durch Deutschland (via Brindisi—Gotthard) nach London gesandt wurden und daß diese Sendungen im April und Mai bis anfangs Juni je nach der Witterung in viel größerem Maßstabe fort dauern, um je nach dem mehr oder weniger ergiebigen Fange die Zahl von $1\frac{1}{2}$ —2 Millionen zu erreichen. Diese Wachteln werden sodann

in London verspeist. Der Grund dieser Sendungen durch Deutschland besteht darin, daß dieses Jahr auf dringendes Verlangen der französischen Landwirte und Jägersgesellschaften die französische Regierung durch Dekret vom 4. März in Anbetracht der Schonung dieser der Landwirtschaft so nützlichen Tiere deren Beförderung durch Frankreich während geschlossener Jagdzeit verboten hat. Wer daran zweifeln sollte, braucht nur die Marseiller Zeitung, den „Sémaphore“ vom 3. April zu lesen, worin in einem Artikel das obige Dekret angegriffen wird. Der Artikel führt aus, daß durch dieses Verbot die Sendungen durch den Gotthard und Deutschland fort dauern und daß das Dekret nichts anderes bezweckt, als den französischen Dampfern und Eisenbahnen zugunsten der englischen Dampfer und ausländischen Eisenbahnen zu schaden. Der „Sémaphore“ ist nämlich das Organ der ägyptischen Wachtelvertilger. Schon seit verschiedenen Jahren kämpfen die französischen Jagdvereine, deren Organ die Pariser Jagdzeitung „Le Chasseur pratique“ ist, gegen die Erlaubnis dieses Transits durch Frankreich, aber durch die Intrigen der Wachtelspekulanten, deren eifriger Verteidiger ein französischer Deputierter ist, gelang es ihnen bis jetzt jedes Jahr, die Erlaubnis des Transits zu erlangen, obschon dies zu dem französischen Jagdgesetz in Widerspruch steht. Gewiß haben auch wenige in Deutschland eine Ahnung davon, was eigentlich diese skandalöse Wachtelspekulation ist. Verschiedene Spekulanten, wovon, wie man sagt, ein oder zwei Italiener sind, und welche jedenfalls zu keinem Tierschutzverein oder Jagdverein gehören, fangen in den Monaten letzte Hälfte Februar, März, April, Mai und Anfang Juni in Aegypten die Wachteln in Netzen, um sie nach London zu senden. In welchem Maßstabe diese Leute die armen Vögel vertilgen, kann man sich leicht denken, wenn man weiß, daß einer dieser Spekulanten allein 30 km Netze ausspannt. Die gefangenen Wachteln werden sodann nach und nach zur Küste gesandt und dort, eng aneinandergedrückt, in niedrigen Käfigen auf das Deck der Dampfer verladen. Nach einer Seereise von 6—7 Tagen werden sie bei ihrer Ankunft in Marseille auf die Eisenbahn gesetzt, um nach London befördert zu werden. Einige Dampfer nehmen über 100 000 Wachteln an Bord. Wenn man nun bedenkt, daß alljährlich im Frühjahr 1½—2 Millionen lebender Wachteln im Hafen

von Marseille ankommen, so kann man nicht ohne ein gewisses Gefühl des Bedauerns ausrechnen, wie viele Millionen dieser armen Tiere man in Aegypten in der Zugzeit fangen muß, damit 2 Millionen lebend in Marseille ankommen. Wie man behauptet, gehen schon in den Netzen viele zugrunde, und wenn nicht gerade Gelegenheit da ist, die Vögel zu versenden, werden sie getötet, um in der nächsten Umgebung zu Spottpreisen verkauft zu werden. Ferner kann man sich denken, wie viele dieser armen Tiere während des Transportes bis an die Küste zugrunde gehen, da die Verbindungen in Aegypten primitiv sind. Hierzu kommt die Seereise von 6—7 Tagen, oft bei hoher See. Augenzeugen behaupten, es sei ein jammervoller Anblick, diese armen Tiere, eng aneinandergedrückt, in niedrige Käfige verpackt zu sehen, lebende und auch die schon seit Tagen toten, alles durcheinander. Es ist gewiß nicht übertrieben, anzunehmen, daß kaum ein Viertel der in den Netzen gefangenen Wachteln lebend in Marseille ankommt und daß drei Viertel davon zugrunde gehen. Es werden also jedes Frühjahr von diesen Spekulanten 8 Millionen Wachteln vertilgt, welche auf dem Wege waren, nach Europa zu kommen, um zu nisten. Diese Tatsache ist wirklich empörend. Man merkt übrigens in Europa ganz gut, daß in den letzten Jahren die Zahl der Wachteln abnahm. Die natürliche Folge dieser systematischen Morderei ist nicht nur ein enormer Schaden für die Landwirtschaft und für die Jagd, sondern auch eine grausame Tierquälerei, der Unfug dauert nun schon mehrere Jahre. Um die Wachteln von Aegypten nach London zu senden, gibt es nur zwei Wege, da der Seeweg um Spanien unmöglich ist. Es bleibt der Weg durch Frankreich und derjenige durch Deutschland. Um bei der französischen Regierung das Verbot durchzubringen, wurde von seiten der französischen Jägervereine stets darauf aufmerksam gemacht, daß der Weg durch Deutschland natürlicherweise geschlossen sei, weil man dort zu strenge Jagdgesetze habe und zu sehr auf Jagdschutz bei geschlossener Jagd sehe, um zu einem so grausamen Vertilgungskriege dieser nützlichen Vögel die Hand zu bieten. Es wäre das ja ganz gegen den deutschen Charakter; nirgends wird das Wild so gehegt und gepflegt, als wie in Deutschland. Da ein Teil dieser Wachteln, welche jetzt in Käfigen durch deutsches Gebiet reisen, wenn sie nicht in Aegypten

gefangen würden, nach Deutschland gekommen wäre, um dort zu nisten, so ist der Wachtelfang ein direkter Schaden.

Wenn nun Deutschland erlaubt, daß dieser Unfug fort dauert, so ist für nächstes Jahr kein Grund mehr vorhanden, daß die französische Regierung das Verbot beibehält. Es hängt aber die Frage jetzt ganz von Deutschland ab. Es sollten, wenn es nicht schon geschehen ist, von seiten aller deutschen Jagdgesellschaften und Tierschutzvereine die nötigen Schritte getan werden, um dieser abscheulichen und der Landwirtschaft so schädlichen Wachtelspekulation ein für allemal ein Ende zu bereiten. Was den Nutzen der deutschen Eisenbahnen anbetrifft, so ist der Gewinn ja ein Tropfen im Meer. Die Strecke von Basel nach Luxemburg über deutsches Gebiet ist zu kurz, um nur von Summen sprechen zu können.“

Ich konnte bis jetzt nicht feststellen, wie sich die Angelegenheit in den folgenden Jahren weiter entwickelte, ob Deutschland die Durchfuhr weiter gestattet, oder bereits vor Einführung des Reichsvogel-schutzgesetzes im Jahre 1908, das damit ein für allemal ein Ende machte, verboten hat, oder ob den französischen Bahnen aus Wettbewerbsrücksichten Befreiung von den Gesetzesvorschriften zugestanden worden ist. Diese Fragen sind ja auch für die Klärung der Angelegenheit ohne Bedeutung.

Da lebende Wachteln in London auch weiterhin feilgeboten wurden, ist es erwiesen, daß es den Wachtelhändlern gelungen ist, ihre durch grausame Plünderung der Natur erworbenen Ausfuhrartikel auf irgend eine Weise ihrem Bestimmungsorte zuzuführen. Handelte es sich, der Zahl der erbeuteten Vögel nach, doch offenbar um ganz bedeutende Werte und um bedeutende Gewinne.

Daß der Vogelfang in Aegypten dem in Italien durchaus nicht nachsteht, wurde beim dritten deutschen Vogelschutztage in Hamburg 1913 von Dr. Helfer in einem Referate über das neue ägyptische Vogel-schutz-Gesetz eingehend dargelegt. Auf Grund amtlicher Unterlagen wurde damals auch festgestellt, daß die Angaben in vorstehend abgedrucktem Zeitungsaufsatz durchaus nicht übertrieben sind.

Für das überraschend schnelle Abnehmen der Wachtel vor 20—30 Jahren und die Zunahme in den letzten Jahren glaube ich nun folgende

Erklärung finden zu können: Der um 1890 einsetzende Massenfang der Wachtel in den Winterquartieren in Aegypten brachte die fast an ein Aussterben grenzende Abnahme der Wachtel bei uns mit sich. Daß für den Fang in Aegypten nur die Wachteln Mitteleuropas in Frage kommen, dürfte füglich niemand bezweifeln. Wandern doch unsere Vögel in der Hauptsache entweder die Donau entlang und über die Balkanhalbinsel nach Aegypten oder durch das Rhonetal und dann die Nordküste Afrikas entlang nach dem Nil. Auf jeden Fall müssen sie aber Aegypten, das für sie zu einem Massengrabe wird, auf dem Hin- und Rückwege berühren. Was den Vogelfängern nicht schon während des Winteraufenthaltes zum Opfer fällt, fliegt ihnen im Frühjahr auf dem Rückwege nach Europa sicher in die Netze.

Unter dem Einflusse des 1912 eingeführten Vogelschutzgesetzes regte sich auch in Aegypten der Sinn für Vogelschutz; allerdings wird aber gerade die Wachtel von den Segnungen des Gesetzes ausgenommen, da sie angeblich in den Getreidefeldern großen Schaden anrichtet. Auf die Wirkungen des Vogelschutzgesetzes in Aegypten ist also die Zunahme unserer Wachteln jedenfalls nicht zurückzuführen.

Es ist aber anzunehmen, daß unter den Einflüssen der Kriegsverhältnisse der Wachtelfang in Aegypten zurzeit überhaupt nicht mehr betrieben wird, oder daß er größtenteils eingestellt wurde, weil er sich nicht lohnt, da die Absatzmöglichkeit wegen Erschwerung der Seefahrt usw. verschwindend gering geworden ist.

Da der Wachtel nicht mehr oder nicht mehr in dem Maße wie früher nachgestellt wird, konnte sie sich ungestört vermehren. Wahrscheinlich blieb auch die durch den Krieg herbeigeführte Abnahme des Vogelfanges in Italien, deren Folgen sich in der übrigen Vogelwelt Mittel- und Westdeutschlands günstig bemerkbar machen, nicht ohne Einfluß auf den Wachtelbestand.

Jedenfalls ist eine Klärung dieser Frage von großer Wichtigkeit für die ornithologische Wissenschaft. Genauere Untersuchungen darüber, ob vorstehende Annahmen den Tatsachen entsprechen, werden allerdings erst nach Friedensschluß möglich sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Klengel A.

Artikel/Article: [Der Wechsel im Bestande der Wachtel. 172-177](#)